Westfälische Zeitung.

№ 147. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Freitag, den 17. September 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

3r Jahrg.

Bestellungen auf die Westfälische Zeitung für das nächste, mit dem 1. Oktober beginnende, Quartal werden baldigst erbeten, auswärts durch die Post.

Landwirthschaftliches.

[] Paderborn, 16. September.

Seitdem die Wissenschaft sich der Landwirthschaft bemächtigt und sie mit den reichen, sich täglich mehrenden Ergebnissen der chemischen Untersuchungen und der Mechanik überschüttet hat, ist unzweifelhaft eine so ungeheure Umwälzung in ihrer Behandlung wie in der ganzen Stellung, die sie bisher anderen Objekten gegenüber eingenommen, vorgegangen, daß es wohl der Mühe lohnt, sie näher, als geschehen, zu betrachten. Die Landwirthschaft selbst ist, was sie mit allem Rechtsanspruch zu sein verdient, eine Wissenschaft geworden, deren allgemeine Umrisse, jetziger Stand und weitere Fortentwickelung fortan in den Kreis derjenigen Kenntnisse gehören werden, welche Eigenthum des Gebildeten sind. Männer wie Thaer und Koppe, noch mehr aber Liebig und Lawes haben ihr die richtige Stelle angewiesen und sie zu einer Bedeutung erhoben, die auch außerhalb der eigentlichen Landwirthe, der sogenannten Sachverständigen, Anerkennung gewinnt. Die kindliche Vorstellung, daß der Ackerbau ohne andere Kenntnisse als diejenigen sind, die sich vom Großvater auf den Enkel erben, und die aus der unmittelbaren Natur der Beschäftigung folgen, betrieben werden kann, hat der besseren Ueberzeugung Platz machen müssen, welche die volle Wichtigkeit einer durchdachten, planmäßig angeordneten und mit Bewußtsein ausgeführten Bestellung des Bodens anerkennt. Nicht daß damit gesagt wäre, eine solche Bewirthschaftung der Güter finde überall statt, — leider ist dem nicht so —, aber wollend oder nicht wollend werden die Landwirthe in allen Gegenden, auch in denen, deren Markt sich nicht über ihren Kreis hinaus erstreckt, mit der Länge der Zeit gezwungen werden, sich dem allgemeinen Fortschritte anzuschließen. Und sie werden gewiß daran wohl thun. Die Eisenbahnen, die schon so vieles Unglaubliche möglich gemacht haben, könnten ihnen Conkurrenten zuführen, die nicht der nächsten Nachbarschaft angehören, die aber den Absatz der Produkte mit ihnen theilen. Auch davon abgesehen, ist es unleugbar, daß der rationell bebaute Boden eine ungeahnt höhere Ertragsfähigkeit besitzt, als der im hergebrachten Geleise behandelte. Mag zwar das auf landwirthschaftliche Maschinen, auf Dung und Arbeitslohn verwendete Kapital eine gewisse Höhe erreichen, so wird der intelligente Landwirth eine Auslage nicht scheuen, die in wenigen Jahren sich zurückzahlt und reichlichen Zins trägt. Die englischen Pächter, deren finanzielle Lage nicht oder nur selten an die der westfälischen größeren Bauern reicht, haben durch den Gebrauch von Maschinen und künstlichem Dünger die Erträge ihrer Ländereien ganz erheblich gesteigert. In einzelnen Theilen von Pommern und Mecklenburg hat dieselbe Ursache dieselben Wirkungen hervorgebracht. Ueberdies wird Jeder die Grenzen am besten kennen, welche er einzuhalten hat. Daß den Consumenten, zu denen doch zuletzt Alle gehören, ebenfalls Vortheile aus einer Vermehrung der nothwendigen Lebensmittel erwachsen müssen, bedarf keiner Erörterung.

Die Frage, um die es sich in der modernen Landwirthschaft handelt, ist die von der Fruchtfolge, oder wenn man richtiger will, die vom Dünger. Die Anwendung landwirthschaftlicher Maschinen in größerem Umfang steht erst in zweiter Linie. Alle Verbesserungen, alle Bemühungen des Landwirths können nur dahin gerichtet sein, durch die verschiedenen Methoden auf das Wachsthum der Pflanze zu wirken. Es bedarf also dazu eines besonderen Studiums der unterschiedlichen Pflanzenarten und der Unterstützung der Natur durch die Kunst. In gewissem Sinne ist die Landwirthschaft daher eine Kunst, aber nicht in dem gewöhnlichen Sinne des Worts.

Bekanntlich zieht die Pflanze ihren Nahrungsstoff ebensowohl aus der Luft als aus der Erde. Jene reicht ihr vorzugsweise die organischen, diese die mineralischen Bestandtheile dar. Allein, während die organischen Stoffe in unbegrenztem Maße vorräthig, unterliegen die mineralischen, d. h. die in der Erde angehäuften, soweit sie zur vegetabilischen Nahrung dienen, bestimmten Grenzen, die der Produktion Schranken setzen. Durch immerwährendes Weizenbauen wird der Boden so sehr erschöpft, daß seine Ertragsfähigkeit nach einer bestimmten Zeit gleich Null gesetzt werden kann. Alles Streben einer rationellen Landwirthschaft muß deshalb dahin gerichtet sein, die Schranken, welche sich der Produktion entgegenstellen, weiter und weiter zurückzudrängen, und sowohl die Erfahrung wie die Wissenschaft haben im Ganzen einen und denselben Weg einzuschlagen. Beide nämlich laufen darauf hinaus, die in der Luft vorräthigen und für den Wuchs der Pflanze nothwendigen Stoffe dem Boden in solchem Maße zuzuführen, daß Aussaugen derselben erst in größeren Zwischenräumen wieder eintritt. Dies Prinzip, das naturgemäß das allein richtige nur sein kann, geht durch alle aufgewandten Mittel, wie verschiedenartig sie auch sein mögen.

Zwei Methoden sind es, auf die sich alle Operationen zurückführen lassen; die eine besteht darin, daß man die Funktionen des Düngers unmittelbar auf die Luft überträgt, diese direkt auf den Boden wirken läßt; die andere ist die des Unterpflügens des Düngers. Wenn die erstere ein Kind der alten Zeit, zu jeder Zeit aber als bewährt gefunden ist, so ist die letztere in seinen letzten Anwendungen mehr der Gegenwart angehörend. Wohlverstanden in den letzten, neuesten Anwendungen; denn daß man den Stalldünger eben so früh benutzt hat, als man den Boden pflügte, umackerte und brach liegen ließ, ist selbstverständlich.

Auf diese Uebersicht gestützt, wollen wir im Nächsten die beiden Methoden mit den aus ihnen fließenden Anwendungen einer weiteren Besprechung unterwerfen.

Deutschland.

Paderborn. Das „Westf. Kirchenblatt" meldet: Die Beschwerde der Bischöfe der niederrheinischen Kirchenprovinz umfaßt, wie wir aus guter Quelle vernehmen, folgende fünf Punkte: a. den vom Cultusminister eingeforderten Etat über die Zuschüsse des Staats; b. die Beschränkung der Missionen in gemischten Gegenden; c. die Behinderung des Besuchens des Collegium Germanicum von Seiten der Theologie Studirenden; d. die Niederlassung auswärtiger Jesuiten im preußischen Staate; e. die Anstellung von Geistlichen, die bei den Jesuiten gebildet sind. — Dem Vernehmen nach bereiten auch die Bischöfe im östlichen Theile der Monarchie gemeinsame Schritte vor.

— Aus zuverlässigen Quellen, sagt das „Westf. Kirchenblatt", habe ich folgende wichtige und interessante Nachrichten mitzutheilen: 1) Von allen Erzbischöfen und Bischöfen Preußens sind jetzt energische, würdevolle, apostolische Verwahrungen hinsichtlich der bekannten Maßregeln vor den Thron Sr. Majestät gebracht. Jeder Katholik des Landes wußte dieses voraus. — Mögen nun die Adressen der sechs Millionen treuen katholischen Unterthanen, pfarrenweise abgesendet, nachfolgen und unserem hochherzigen Könige zeigen, daß unsere ehrwürdigen Oberhirten, wo sie mit ihren göttlichen Hirtenstäben vor den Thron ihres Monarchen getreten sind in Erfüllung einer heiligen Pflicht, aus den trauernden Herzen aller ihrer geistlichen Kinder gesprochen haben. 2) Der wunderliche seltsame Erlaß des Oberkirchenraths in Berlin auf Veranlassung des herrlichen Hirtenbriefes des Cardinalfürstbischofs von Breslau ist bekannt. Das Domkapitel von Breslau, in altkirchlicher Treue stehend zu seinem hochverehrten Vater und Kirchenfürsten hat nun in einer ausgezeichneten, gedruckten Denkschrift, die einen gründlich dogmatischen Charakter hat, diesen Erlaß verarbeitet und für seinen Bischof dem hohen Oberkirchenrathe geantwortet, der sich vor aller Welt mit der protestantischen Einheit brüstet und in seinem Einen eigenen Schooße allein drei vor aller Welt ausgesprochene Bekenntnisse aufweisen kann. An alle Bischöfe und Domcapitel des Königreichs hat das Domcapitel von St. Johann Baptist diese seine würdige Denkschrift gesendet. 3) Nach Bonn hin sind von [illegible] Präsidenten und Prof. Dr. Ritter in Breslau die Professoren der theologischen Fakultäten Preußens gebeten, um dort gemeinsam sich an den König um Schutz gegen Verunglimpfungen zu wenden. In hohen amtlichen Erlassen sind bekanntlich katholische Lehren „Wahn" genannt. Die Professoren der Theologie an den theologischen Facultäten zu Münster, Breslau und Bonn sind bisher, nachdem die Zustimmung des Bischofs ertheilt war, vom Könige ernannt und angestellt mit der Aufgabe, katholische Theologie zu lehren. Mit Recht glauben nun der Prälat Ritter und seine Collegen, daß sie die vertrauensvolle Bitte vor den Thron Sr. Majestät bringen dürfen, allen Behörden zu verbieten, das einen „Wahn" zu nennen, was zu lehren nicht blos die Anstellung der kirchlichen Obrigkeit, sondern auch das von Sr. Majestät vollzogene Patent ihnen als Berufspflicht auferlegt.

Berlin, 15. Sept. In der heutigen Sitzung der Zollkonferenz die Coalitionsbevollmächtigten, ohne Instruktion zu

* G. Gemäldeausstellung in Düsseldorf.*)

(Fortsetzung.)

Zu einem zweiten Bilde von Knaus, einem „Jahrmarkt", hat das volle Wogen, Treiben und Drängen eines Stück Lebens zwar auch still gestanden, um sich künstlerisch wiedererschaffen und gestalten zu lassen! auch hier hat es dienend dem Machtgebot der Kunst gehorchen müssen. Aber wir gelangen bei diesem nicht zu einem so harmonischen Genusse als in dem andern. Vieles stört und macht uns irre, und die oft bekämpfte oder verachtete Regel für ein Kunstwerk: die Forderung der Concentration des Interesses auf einen Hauptpunkt, von dem aus wir vor und nach, betrachtend und genießend, von dem Allgemeinen zum Besondern, von der Harmonie des Ganzen zum scheinbaren Widerspruch der Einzelheiten übergehen, und uns sicher wiederfinden können, besteht auch hier auf ihrem Recht. Eine von plötzlichem Wirbelwinde in die Höhe gehobene und Alles weißlich-grau bedeckende Staubwolke bringt uns zuerst den Gedanken bei, daß wir es hier mit einem der manichfachen Schlachtgemälde mit gefälligem Staube und Pulverdampfe zu thun haben. Ein zweiter aufmerksamerer Blick zeigt uns aber sogleich einen gestörten Jahrmarkt. Aber selbst der aufmerksamsten Betrachtung bleibt unklar, wer oder was, der Staub- und Wirbelwind oder irgend welches andere Ereigniß, die Störung herbeigeführt haben. Zwar wird selbst das ungeübteste Auge kaum einen Augenblick die sichere und energische Hand des Künstlers verkennen, dieselbe noch jugendliche Hand, die schon mit dauernd schönen Werken Auge und Herz manches Menschen erfreute. Da ist ein Blinder, ein alter, blinder Bettler, der erschreckt seine alte Geige noch in der Hand hält und von seiner sonst ihn führenden Tochter nun in der Verwirrung des Augenblicks ohne alle Umstände aus dem Getümmel hinaus geschoben wird. Und es ist ein echter Blinder. Er hält die Augen nicht etwa geschlossen, so lange wir ihn sehen, um sich fein zierlich führen zu lassen, um uns weiß zu machen, daß er blind sei; nein, er hat die apfellosen Lieder weit geöffnet und starrt stumpf erschreckt und ohne jeden Lichteindruck in die Weite. Man braucht keinen gedruckten Commentar, kein Beglaubigungsschreiben, um das Unglück zu verstehen; man versteht es ohne alle Hülfe, wie man den Blitz erkennt, und ist von der tiefen Wahrheit wie geblendet. Da ist eine alte Höckerfrau, deren Körbe vom Sturm und vom Gedränge schon hie und da umgestürzt sind, und deren ganzem Vorrath nun erst von dem hinter ihr herkommenden Polizeidiener und dem hinter ihm folgenden Knabenschwarm rechtes Verderben droht. Da ist der alte, graue, ehrliche Polizeidiener selbst, eine gutmüthig patriarchalische Gestalt von den Zeiten vor der Sündfluth her, dem irgend ein Bubenstück die Zerre in die ergrauten, friedlichen Züge getrieben, und die drohend erhobene, welke Faust geballt hat, und noch hängt an dieser welken Faust der schlichte Eichenstock mit braunem Lederbande, auf den sie sich sonst zu stützen pflegt. Da sind noch zwei langnasige Gestalten, unverkennbar Juden, mit großen stechenden, scheuen Augen und kleinen Ohrringen in den Ohren, echte Gaunerphysiognomieen, die auf der Erde gekauert Geld zählen. Da sind ein Paar frische, feurige Frauengesichter, mit knapp an den üppigen Gliedern anliegenden Gewändern, die noch im Wegeilen neugierige und herausfordernde Blicke herüberwerfen. Und an den Seiten bis in den Hintergrund hinein brechen die hölzernen Latten und Stäbe mit Lärm, und fliegen mit den losgerissenen Leinwanddächern der Buden in unfüglicher Verwirrung in die staubverdunkelte Luft empor. Aber was, außer dem grade doch nicht so sehr seltenen Winde, setzt Alles so in Bewegung und in solche Aufregung? — Der Künstler hat versäumt uns die Lösung und damit den Knoten des Interesses zu geben, und die meisterhaft charakteristischen Gestalten verlieren sich unverbunden in eben so viele einzelne Gruppen. Auch widerstreitet es dem Charakter der Gauner, der Wahrheit des Lebens überhaupt, einen Jahrmarkt zum langen Geldzählen oder gar Geldtheilen, im Freien auf die Erde gekauert, zu wählen, und es bringt uns den Eindruck eines Jahrmarktes nicht näher, wenn wir außer den städtischen Trachten jede andere Spur einer Stadt, worin der Jahrmarkt doch gehalten wird, von Staub und Wolken verdeckt, vermissen. Einige architektonische Umgebung des Marktplatzes, der doch nicht ganz und gar im Freien liegen wird, würde gewiß den beabsichtigten Effekt unmittelbarer machen.

Zwei andere Bilder von A. Mosthen aus Münden führen etwas lange Titel: „Scene aus dem spanischen Befreiungskriege. Guerillas mit gefangenen Franzosen.", und „Das dritte Husarenregiment der englisch-deutschen Legion sprengt die französischen Carrés im Gefecht bei der Göhrde, den 16. Sept. 1813." Ich gestehe gerne, ich habe bis jetzt von dem Gefecht an der Göhrde am 16. Septbr. 1813 Nichts gewußt; in den allgemeinen Geschichtswerken ist wenig oder gar keine Belehrung darüber zu holen, und aus dem Bilde geht nur hervor, was wir dem Maler gerne glauben wollen, daß englisch-deutsche Soldaten an jenem Tage die französischen Carrés wirklich gesprengt haben. Daß auf der einen Seite wenigstens für ein freies Prinzip gekämpft wurde, daß ein dunkles Freiheitsgefühl die Deutschen damals auf den Aufruf ihrer Landesfürsten unter die Waffen trieb, ist aus dem Bilde nicht zu erkennen. Die Kämpfenden sind mit sonst zu lobender Unpartheilichkeit dargestellt; es kämpfen Soldaten hüben und Soldaten drüben. Man sieht den Anfang eines gesprengten Carré, gestürzte, getödtete, verwundete Menschen und Pferde im Vordergrunde, und Carrés, die noch nicht gesprengt sind, im Hintergrunde. Man errathet auch alsobald: die Blauen mit den rothen Epauletten in den Carrés, die Infanterie, — das werden wohl die Franzosen — die andern, die Cavallerie — das werden wohl die Engländer und Hannoveraner sein. Weiter interessirt uns das Ganze aber nicht. Es kommt uns weder wohlthätig, noch unwillkommen ein allgemeiner von diesem Befreiungserhebender Gedanke entgegen, obgleich Alles ganz gut ausgeführt ist.

(Ich setze aus „K. Venturius Chronik des 19. Jahrh." 10. Bd.

*) Siehe Nr. 139. d. Ztg.

sein, was der preußische Bevollmächtigte ad referendum nahm.

— Der hier anwesende Erzbischof von Paris hat in der katholischen Kirche schon mehrmals die Messe gelesen. Der französische Gesandte gab ihm zu Ehren vorgestern ein Diner.

— Die mit Beschlag belegte Nr. 201 der „Urwähler-Zeitung" ist wieder freigegeben worden.

— In Schaumberg starb vor einigen Tagen eine Frau, siebenzehn Tage vor ihrem hundertsten Geburtstage.

— Se. Majestät der König geruhten heute Mittags um 2 Uhr Allerhöchst sich den Erzbischof von Paris, Monsignore Sibour, in Potsdam durch Se. Exzellenz den Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel vorstellen zu lassen, und sodann zur königl. Tafel zu ziehen. Die Nachricht von der Ankunft des Ersteren in Brüssel war also verfrüht. Nach derselben nahmen Se. Majestät den Vortrag des Herrn Minister-Präsidenten entgegen. (Pr. Z.)

— Der Geheime Oberregierungsrath Jakobi hat in Westfalen die Strafanstalten inspizirt und wird demnächst wieder hier eintreffen. Es ist übrigens auch in Anregung gekommen, eine Inspizirung der Gefängnisse in den neu erworbenen hohenzollernschen Landen vornehmen zu lassen. (N. Z.)

— Im Anschlusse an die bekannten Mittheilungen über die von der Niederländischen Regierung angeregte Gründung einer deutschen Kolonie in Surinam erfährt das „C. B.," daß man hier nicht geneigt ist, auf das Projekt einzugehen.

— Der König begiebt sich zu den um Frankfurt a. O. stattfindenden Manövern nach dieser Stadt und kehrt, wie verlautet, am 24. hierher zurück, verweilt dann einen Tag hier und begiebt sich demnächst nach Oldenburg, um etwa fünf Tage daselbst zu verweilen. (C. B.)

— Die Königin wird, wie wir hören, am 18. d. M. Ischl verlassen. Der früher beabsichtigte Besuch in München soll bis jetzt noch nicht definitiv aufgegeben sein.

— Der Finanz-Minister Freiherr von Bodelschwingh wird schon morgen früh (15.) aus der Provinz Westfalen hier wieder eintreffen.

— Ende dieses Monats wird der russische Staatskanzler Graf Nesselrode hier eintreffen und sich einige Tage hier aufhalten.

— Der 83. Geburtstag Alexander von Humboldts macht den heutigen Tag zum einem Festtage für alle Gelehrtenkreise der preußischen Hauptstadt. Eine merkwürdige Fügung des Zufalls ist es, daß der würdigste Nachfolger Wilhelms von Humboldt auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung, Professor Bopp, heute gleichfalls sein Geburtsfest feiert. (C. B.)

— Der in Paris verhaftete Hütten-Direktor Hahn soll bereits hier durch nach Sprottau transportirt worden sein.

— Von den Angeklagten im Prozeß Thomatschek soll sich der Wundarzt Kuntze und der Schneidermeister Anton Tomatschek, der hier wohnhaft war, bei dem ergangenen Urtheil beruhigt und ihre Strafe bereits angetreten, dagegen Franz Tomatschek, der bekanntlich den Verstorbenen spielte, und der entschieden jede Betheiligung am Betruge in Abrede gestellt und angeblich erst später Kenntniß davon erhalten hat, daß er für todt ausgegeben sei, gegen das Erkenntniß appellirt haben. So dürfte denn dieser interessante Prozeß binnen Kurzem nochmals beim Kammergericht zur Verhandlung kommen.

— Um das Denkmal Friedrichs des Großen wird in diesen Tagen ein Mosaikpflaster gelegt werden.

— Der Geheime Regierungsrath Scherer ist Seitens des Herrn Ministers des Innern von seinem Urlaub zurückberufen worden, wie wir hören, weil derselbe zum Commissarius des Ministeriums des Innern bei einer Staats-Ministerial-Commission ernannt ist, welche einige an die nächsten Kammern zu machende Vorlagen berathen soll.

— Der Gemeinde-Ordnungs-Ausschuß des Brandenburgischen Landtages hat dem Vernehmen nach den Präsidenten v. Gerlach zum Referenten ernannt.

— Die Pläne der Coalition gehen darauf hinaus, sagt die „N. P. Z.", durch eine Zögerungspolitik allmälich zu erreichen, was sie für den Moment nicht durchzusetzen vermag. Jede Nachgiebigkeit in dieser anscheinend bloß formellen Richtung schadet der Sache, und sind wir auch versichert, daß die Regierung sachlich ihren Standpunkt nicht verlassen werde, so kann das Ansehen Preußens nur vermehrt werden, wenn es jetzt auch formell seine ganze Entschiedenheit bewährt und namentlich in Bezug auf die allen Anzeichen nach in neuer Fassung zu erwartende Erklärung der Coalition endlich kategorisch durch eine wirkliche That den wohlberechneten Hinschleppungs-Manövern entgegentritt. Vor allem keine **Vermittelungen** mehr!

— Der Finanzminister Frhr. von Bodelschwingh ist heute aus Münster hierher zurückgekehrt.

— Heute Vormittag 11 Uhr traten die Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten in einer kurzen Sitzung zusammen, in welcher dem Vernehmen nach die Bevollmächtigten der Darmstädter Coalition bedauerten, eine Rückäußerung auf die letzte Preußische Erklärung noch nicht abgeben zu können, indem sie die betreffenden Instruktionen noch nicht erhalten hätten; daß sie aber hofften, in einer etwa auf den 19. oder 20. anzuberaumenden Sitzung in deren Besitz zu sein.

Königsberg, 12. Sept. Am Freitage wurden an einen großen Theil des hiesigen Militärs wollene Leibbinden von den Montirungs-Kammern verabfolgt, namentlich wurden damit die schwächeren und kränklichen Leute versehen, welche die Binden sofort anlegen sollten. Bei eintretender kälterer Witterung wird auch an die übrigen Mannschaften sogleich die Vertheilung von Leibbinden erfolgen.

Graefrath, (bei Neuß), 8. Sept. Gestern feierten hier zwei Ehepaare ihre goldene Hochzeit. Auf die Nachricht von der in hiesiger Gegend nie stattgehabten Festlichkeit war man aus Nah und Fern zahlreich herbeigeeilt, und es wogte die Straße von Menschen, durch welche die Jubelpaare, rüstigen Schrittes noch, unter Musik und Freudenschüssen zur Kirche gingen. Nach der kirchlichen Feier, bei der unser hochw. Hr. Pfarrer vom Altare aus an die gefeierten Paare eine rührende und herzliche Rede hielt, übergab ihnen der commissarische Landroth, Hr. Seul, ein Gnadengeschenk J. Maj. der Königin (einen „Thomas a Kempis" in prachtvollem Einbande) mit dem Wunsche, daß er zum dauernden Segen in den Familien als ein bleibendes Erbstück bewahrt und hoch in Ehren gehalten werden möchte. Eine Sammlung von Liebesgaben für die dürftigen Ehepaare schloß die Feier.

Hamburg, 11. Sept. Eine Folge des neulich mitgetheilten Conflikts zwischen dem englischen Dampfschiffe und dem dänischen Wachtschiff, ist in dieser Woche Seitens des hiesigen englischen Generalconsulats erlassene Warnung an die Capitäne der englischen Dampfschiffe, wenn sie den Hamburg-Altonaer Hafen passiren, nur mit halber Dampfkraft zu fahren, um Kosten und Unannehmlichkeiten vorzubeugen. (F. J.)

Bozen, Anfangs Septembers. Wegen der Traubenkrankheit herrscht hier und in der Umgebung von beiläufig zehn Meilen eine gedrückte Stimmung. Viele Weingutsbesitzer erndten kaum den Haustrunk. Die Trauben sind ganz verholzt und so saftlos, daß man sie zuerst mit Eisenstäben zerstampfen muß. Man stellt nun schon allenthalben die Weinlese an, denn die Beeren vertrocknen täglich mehr. (A. Z.)

Rendsburg, 7. Sept. Die Versteigerung von Holzwerk der demolirten Befestigungswerke begann bereits am 9. Sept. (Schw. M.)

Kiel, 12. Sept. Seit gestern liegt in unserm Hafen einer jener englischen Lustkutter, welche von England nach Petersburg eine Wettfahrt eingingen. Nach vorn spitz gebaut durchschneidet er mit dem Kiel das Wasser dergestalt, daß das Hintertheil des Schiffs mit dem Element weiter nicht zu kämpfen hat. Derselbe machte die Reise von Kopenhagen hierher (42 Meilen) in 18 Stunden, d. h. eben so schnell wie das Postdampfschiff „Sleswig", wenn gleich nicht wie das einem Engländer gehörende Dampfboot „Diana", welches den bezeichneten Weg in 12 Stunden zurücklegt. Jene englischen Schnellsegler haben einen verhältnißmäßig über ihre Größe hinausgehenden Tiefgang, nämlich von 13 bis 15 Fuß. Da nun der schleswig-holsteinische Canal, welchen schon drei feuer vornehmen Lustfahrzeuge passirten, nur 10 bis 12 Fuß tief ist; so wurde von ihnen die kostspielige Manipulation angestellt, daß sie sich von Leuchterschiffen, welchen sie einen Theil ihres Ballasts abgaben, bis zur Nordsee oder Ostsee begleiten ließen. Die innere Einrichtung dieser mit noblen Lordsfamilien beladenen Schiffe ist fürstlich zu nennen.

Bremen, 15. Sept. Nachdem gestern Morgen halbacht Uhr in der festlich geschmückten St. Stephanikirche der Eröffnungsgottesdienst stattgefunden hatte, begann um 9 Uhr mit Gesang und Gebet die erste Sitzung des 5. evangelischen Kirchentages in der St. Ansgariikirche. Der Präsident des engeren Ausschusses, Geh. Oberregierungsrath von Bethmann-Hollweg, begrüßte die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und fragte sodann an, ob die Versammlung, dem bisherigen Brauch folgend, die Vorsitzenden des engeren Ausschusses unter Verstärkung durch ein Mitglied aus Bremen zu ihrem Geschäftsvorstand bestellen wolle. Die Frage wurde bejaht und sonach die Herren Geh. Oberregierungsrath von Bethmann-Hollweg die Geh. Oberconsistorialräthe Stahl und v. Mühler aus Berlin und Pastor Treviranus aus Bremen gewählt. Wegen der Protokollführung und der Art und Weise der Veröffentlichung der Verhandlungen wurde gleichfalls das Nöthige von der Versammlung bestimmt.

Geh. Rath von Bethmann-Hollweg erstattete nun Bericht über Fortsetzung und Erfolg der Bemühungen zur Gründung eines deutschen evangelischen Kirchenbundes, die seit dem letzten Kirchentag in erfreulicher Weise vorgeschritten seien.

Aus dem von demselben Redner erstatteten Referat über die dem engeren Ausschuß übertragene Ausführung verschiedener auf dem vorigjährigen Kirchentag gefaßter Beschlüsse heben wir folgende hervor:

Auf die an die Regierung des Fürstenthums Lippe-Detmold von dem Ausschuß gerichtete Bitte um vollständige Freigabe des Heidelberger Catechismus als Leitfaden für den Jugendunterricht habe der Ausschuß eben so, wie auf ein in Bezug auf Baden an den Oberkirchenrath zu Karlsruhe ergangenes Schreiben eine ablehnende Antwort erhalten.

Endlich wurde noch das Antwortschreiben der schleswigschen Regierung auf eine vom Ausschuß an den König von Dänemark gerichtete Bitte um Abhülfe der Klagen seiner schleswigschen Unterthanen, daß an die Stelle der in den letzten Jahren ihrer Stelle enthobenen oder versetzten Geistlichen vielfältig Nachfolger berufen seien, welche das Wort Gottes nicht lauter und rein verkünden oder durch ihren Wandel christliches Aergerniß geben, und daß zahlreichen Gemeinden wider ihr einmüthiges Bitten die deutsche Kirchen- und Schulsprache entzogen worden sei, verlesen: es heißt darin, daß dem Unterzeichneten (Gr. Moltke) derartige Klagen ebensowenig vorgebracht, als sie in Wahrheit begründet seien, übrigens enthielten derartige den Bittstellern etwa zugekommene Klagen eine Aufforderung zur Einmischung eines deutschen Kirchentags in die S. M. den König von Dänemark über das nicht zu Deutschland gehörende Herzogthum Schleswig zustehenden Rechte, welche Allerhöchstdieselben auf das Bestimmteste zurückweisen müßten.

Die Tagesordnung führte zu einer ausführlichen Verhandlung über die Einrichtung des Hauptgottesdienstes in der evangelischen Kirche; ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt. Gleiches war bei dem folgenden Gegenstand, das Beichtwesen, insbesondere über das Bedürfniß der Privatbeichte der Fall, worüber nur eine ausführliche Besprechung beabsichtigt war. An der Debatte betheiligten sich zahlreiche Redner, welche theils für, theils gegen die Privatbeichte das Wort nahmen. Die Verhandlungen wurden damit geschlossen. (W. Z.)

Göttingen, 12. Sept. Für die am 29. Sept. hier zusammentretende Philologenversammlung hat die Stadt die Summe von 200 Thlr. bewilligt. (H. Z.)

Dresden, 12. Sept. Der König Max von Baiern geht im Oktober, wahrscheinlich nach dem Oktoberfest, welches dieses Mal mit besonderem Glanz gefeiert werden soll, nach Spanien; er beschäftigt sich bereits mit der Erlernung der spanischen Sprache. (Zeit.)

Frankfurt, 12. Septbr. Die von verschiedenen Seiten gebrachte Angabe, der französische Gesandte Marquis v. Talenay habe an die Bundesversammlung eine Beschwerde über die Angriffe gerichtet, welchen der Prinz-Präsident der französischen Republik in deutschen Blättern ausgesetzt sei, wird als unbegründet bezeichnet, dagegen soll in Bezug auf Aeußerungen einiger Lokalblätter eine derartige Mittheilung an den hiesigen Senat gelangt sein. (Fr. Pz.)

Stuttgart, 12. Sept. Die Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs zwischen Preußen und Würtemberg steht, wie die offiziöse würt. Korresp. versichert, in nächster Aussicht, und wirklich ist von hier aus der Gesandte in Wien, Staatsrath v. Linden, Bruder des Ministers, auf den Gesandtschaftsposten in Berlin, und an des Letztern Stelle der seit der Aufhebung des Gesandtschaftspostens in London quiescirte Frhr. v. Hügel ernannt worden. Hierher ist von Preußen der Gesandte im Haag, Hr. v. Seckendorf, ernannt.

Wildthal, 10. Sept. Gestern Abend um 5 Uhr entlud sich über unserem Thale ein schreckliches Gewitter. Es war der Tag in Nacht verwandelt; ein Blitzstrahl folgte dem andern, das Rollen des Donners war nie unterbrochen, und bei einem nicht erlebten Wasserguße fielen in dem obern Theile des Thales eine solche Menge Schlossen, daß sie theilweise fußtief lagen. Der Schaden, den dieses Gewitter verursachte, wird nicht leicht zu bemessen sein. Die Reben sind so zerschlagen, daß auch für nächstes Jahr wenig Hoffnung auf einen Ertrag übrig gelassen wurde. Der Samenhanf, so wie alle Spätjahrgewächse sind zerstört, und, was am meisten fühl-

---

einen dieses Gefecht betreffenden Auszug her und finde, daß diese Beschreibung anschaulicher und klarer die Schlacht versinnlicht, als das Bild: „Am 16. Sept. 1813 brach Wellmode mit allen Truppen von Dannenberg auf und rückte gegen die Göhrde (ein Wald nahe der Elbe) um dem Feinde zu begegnen. Nachmittags 2 Uhr eröffnete Tettenborn wirklich das Gefecht. Seine Kosaken drangen rechts durch Thäler und Schluchten, links durch dichten Wald gegen des Feindes Flanken, umschwärmten ihn plötzlich, und machten es von dem Augenblick an unmöglich, sich nach irgend einer Richtung frei zu bewegen. Die preuß. (Lützower) Jäger wurden rechts in den Wald geworfen. Sie rückten rasch an und drangen gegen das Jagdschloß, wo zwar Anfangs die Franzosen bestürzt wichen, doch bald von Pecheux selbst angefeuert, das Gefecht mit Erbitterung erneuerten. Tettenborn war unterdessen mit 4 hanseatischen Kanonen, mit einer Abtheilung Kosaken und mit den Lützower Reitern vor des Feindes Hauptstellung gerückt und griff sie in der Front an. Nun sammelte Pecheux seine Schützen schnell aus dem Walde, wo das Gefecht immer schwankte und suchte dann mit geschlossenen Haufen über eine ebene Strecke die Höhe zu gewinnen, von welcher sein Geschütz vortheilhaft aufgepflanzt und gegen die Angreifer ausspielen. Bald richtete aber der brave Spoormann seine Schüsse so glücklich in des feindlichen Fußvolks dichte Massen, daß diese auseinandergesprengt, selbst flüchtig und in Verwirrung zu der Höhe gelangten. Während so mit Erbitterung auf den Höhen gekämpft wurde, führte Obrist Pfuel eine Brigade der russisch-deutschen Legion mit 6 Kanonen rechts auf einem Umwege durch die Göhrde, damit er dem Feinde in den Rücken käme. Pecheux stand noch auf der Anhöhe. Schon war der Tag so weit vorangerückt, daß es schien, als sollte sich das Gefecht mit einer gewöhnlichen nichts entscheidenden Kanonade endigen. Da verkünden im dringenden Augenblicke Kanonenschüsse am Rande des Waldes Pfuel's und Wallmoden's Ankunft. Der Feind sah sich nun völlig umgangen. Pfuel erstürmte Eichdorf im Rücken und drang unaufhaltsam vor, während von allen Seiten her die Kosaken einen allgemeinen Angriff auf die noch übrigen Plänkler machten. Nun rückten alle Truppen zum Sturm. In erster Linie die wilden Lützower, worauf ihr Führer an der Spitze seiner Reiter. Der wurde zwar durch eine Kugel in den Leib schwer verwundet. Auch Dörenberg rückte vor. Carl Nostiz fiel mit 3 Schwadronen Husaren in eine Masse französischen Fußvolks, hieb sie zusammen, sprengte und zerstreute Alles, was sich nicht zu Gefangenen ergab. Ein anderer Haufen hatte kein besseres Schicksal, dennoch wehrte sich die Hauptmasse unter Pecheur eigenem Commando mit einer an Verzweiflung grenzenden Wuth. Als jedoch die Lützower Jäger des Feindes letzte Haubitze eroberten, und das Geschütz der Verbündeten ganze Reihen niederschmetterte, so suchte Pecheur mit dem Rest seiner Truppen sich an der Elbe hin zu retten, und zog fechtend von Anhöhe zu Anhöhe. Allein hier sollte die Niederlage erst vollständig werden. Kaum hatte das letzte, schwache Häuflein sich wieder auf einem neuen Hügelrand aufgestellt, so wurden die kaum geschlossenen Reihen auch durch das furchtbare Geschützfeuer niedergeschmettert. Hierzu kam noch der Schrecken, welcher der in diesem Kriege zuerst versuchte Gebrauch der kongreveschen Raketen den Franzosen verursachte. Die einfallende Nacht nahm die geringen Reste des fliehenden Feindes in ihr schützendes Dunkel. Pecheur selbst, zu Fuß, entkam mit 600 Mann nach Lüneburg. 2500 Mann lagen auf dem Kampfplatz, alle übrigen, bis auf die 600 Mann, fielen in Gefangenschaft. Der Verlust der Sieger betrug 30 Offiziere mit fast 1000 Gemeinen. Unter den Verwundeten war ein verkleidetes Mädchen, Leonore Prochaska, die Tochter eines preuß. Invalidenoffiziers der Garde.")

Die auffallende Stellen allein in dem langen, hier zusammengedrängten Berichte geben für den historischen Theil des Bildes einen Anhaltpunkt.

(Fortsetzung folgt.)

bar werden wird, das Futter für das Rindvieh ist zusammengeschlagen. An Abhängen löste sich der Boden los und rutschte selbst mit den größten Bäumen in die Tiefe; der sonst so kleine Thalbach schwoll zu einem furchtbaren Bergstrome an; große Felsstücke riß er mit fort; alle Wehre durch das ganze Thal hinweg zerriß er, wühlte sich sein Bett immer tiefer und tiefer, so daß am Ufer ganze Stücke Matten oder, wo er am Thalweg vorbei floß, ganze Stücke von diesem hinunterstürzten. Ungefähr in der Mitte des Thales steht auf der Seite des Baches ein Haus. Eine daran angehängte Scheune wurde in Trümmer gerissen und die darin befindliche Kuh fortgeschwemmt. Heute fand sie der Eigenthümer vom Schutte fast eingeflößt. Sie war des armen Taglöhners einzige Habe, so zu sagen sein Brodkorb. (Freib. Z.)

München, 11. Sept. Professor Liebig ist schon seit mehreren Tagen hier. Er beschleunigte sein Hierherkommen um so mehr — denn nur auf kurze Zeit machte er einen Abstecher in das Gebirge — weil er den Bau seines Laboratoriums betreiben und leiten wollte. Mit großer Thätigkeit wird auch an ihm gearbeitet. Es wird ganz zu v. Liebigs Zufriedenheit ausfallen. Das Laboratorium ist etwa für 12 in demselben Arbeitende berechnet, dagegen wird der Hörsaal 200 bis 250 Zuhörer fassen. v. Liebig wird in Gemeinschaft mit Pfeufer, welcher ebenfalls von Heidelberg aus in nächster Bälde mit seiner Familie hier eintreffen wird, und mit andern ausgezeichneten Lehrern eine große Wirksamkeit auf der hiesigen Universität haben. (Schw. M.)

Wien, 12. Septb. In Betreff des neuen Anlehens wiederholen sich die früheren Erscheinungen, man spricht von großen Summen, mit denen sich das Ausland betheiligt, von der günstigen Aufnahme an den fremden Börsen und endlich von einem starken Zuströmen inländischer Kapitalisten. Der „Lloyd" giebt die bis gestern Mittag gezeichnete Summe auf 12 bis 15 Mill. Gulden, die „lith. Korresp." heute auf 40 Mill an. Beide Summen differiren zu bedeutend, um sie für authentisch zu halten.

— Der Kaiser reist am Dienstag, 14. d. nach Pesth, am 15. wird das große Kavallerie-Lager von dem beorderten 13. Kav.-Reg. bezogen werden. Der Kaiser bezieht im Lager ein Zelt. In Agram trifft man bereits großartige Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers. An der Landesgrenze wird derselbe vom Banus begrüßt. Bei Sauric wird ein Triumphbogen und ein Zelt errichtet, in dem der Kaiser die Deputation der Stadt Agram empfängt. Auf der ganzen Reise wird der Kaiser von berittenen Banderien begleitet. Am vierten Tage reist der Kaiser nach Carlsstadt und trifft am 13. Oktb. wieder in Agram ein. (N.Z.)

— 13. September. Die Bank wurde durch Reskript des Finanzministeriums ermächtigt, die zum Eskompte geeigneten Bankwechsel, insofern sich ihre Verwendung an Anlehenszwecke knüpft, anzunehmen und der Staatsverwaltung in Verrechnung zu bringen. — Die sogenannte Reform der österreichischen Klöster ist ihrem Abschluß nahe. Mit den Benediktinern und Franziskanern wird man beginnen und dann der Reihe nach an die übrigen Klöster gehen. Umfang nnd Ziel der Reform läßt sich sehr kurz angeben: man wird alle Neuerungen beseitigen und pure auf die ursprünglichen Klosterregeln zurückgehen. — Briefe aus Semlin melden von einem Aufstande der bei dem Bau der belgrader Wasserleitung beschäftigten 800 Arbeiter, worunter auch viele Kroaten sind, weil sie sich von dem Unternehmer, dem großherrlichen Hofgärtner Sester, übervortheilt glaubten; die Leute zogen bewaffnet vor das Haus des genannten Mannes, der sicher ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre, falls er nicht bei Zeiten die Flucht ergriffen hätte. Es mußten türkische Truppen aufgeboten werden, um die gestörte Ordnung wieder herzustellen, und sollen später etliche Verhaftungen stattgefunden haben, doch ist die Meinung vorherrschend, daß Hr. Sester den Arbeitern gegründeten Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben habe. Sester ist von Geburt ein Baier und kam durch die Gunst der Erzherzogin Hildegarde nach Wien, wo er am Hofe als Gärtnergehülfe angestellt wurde; später folgte er einem Rufe nach Konstantinopel, den er der Vermittelung der k. k. Internuntiatur zu verdanken hatte, wo der Sultan alsbald an dem thätigen und kunstsinnigen Manne lebhaftes Vergnügen fand und ihn bei allen Unternehmungen begünstigte, auf welche Art er auch die Bauleitung über den Aquadukt bei Belgrad erhielt. — In gut unterrichteten Kreisen Mailands spricht man von einer umfassenden Amnestie, die für die italienischen Provinzen vorbereitet werde und binnen Kurzem ans Tageslicht treten soll. (N. Z.)

Ausland.

Schweiz. — Zürich, 13. Septbr. Gestern ist Herr Oberst von Orelli, einer unserer ausgezeichnetsten Artillerieoffiziere, vom Schlag getroffen worden.

Die Klauenseuche soll nun sogar die Gemsen befallen haben. Der „Grigione italiano" meldet, daß vor einigen Tagen ein Poschiaver Jäger eine Gemse geschossen habe, die mit dieser Krankheit behaftet war: sie habe die Nägel schon verloren gehabt und sei ganz abgemagert gewesen. Das genannte Blatt zieht hieraus den Schluß, daß die strengsten Sperrmaßregeln die Ansteckung dieser Krankheit nicht hindern, sondern nur dazu dienen, dieselbe in ihrem Verlaufe zu hemmen und den Verkehr zu belästigen.

Italien. — In Florenz hat Ende vorigen Monats der Haß gegen die österreichische Besatzung sich täglich Luft gemacht. Einzelne Soldaten wurden geprügelt und das Haus eines österreichischen Obersten, in dessen Hof sich ein Soldat flüchtete, der einen Bürger mißhandelt hatte, mit Steinen bombardirt. Der Oberst soll getroffen worden sein. Man spricht nun von Vermehrung der österreichischen Garnison.

Rom, 6. September. Bubani, Präsident der Provinz Fermo zur Zeit der Republik, ist zu 20jähriger Haft in Eisen verurtheilt worden.

Die „Augsb. A. Z." widerräth den Jünglingen, welche aus den katholischen Gauen Deutschlands ihrer Studien halber nach Rom kommen, diese häufigen Römerzüge. „Es ist ein Thatsache, daß viele in Deutschland des Glaubens leben, die theologischen Studien (denn nur für sie findet man sich ein) seien hier in kürzerer Zeit bei einem wohlfeilern Leben abzuthun, wobei noch der Fremde gewöhnlich vorzugsweise zum Genusse anderer Benefizien gelassen namentlich sehr leicht in der Propaganda oder in dem Collegium Germanicum als Convictor aufgenommen würde. In der Wirklichkeit aber trifft das diametrale Gegentheil von alldem ein. Die Propaganda wie das deutsch-ungarische Kollegium setzen bei ihren Novizen eine ziemlich gründliche und auch vielseitige Jugendbildung voraus, haben aber zu allen Zeiten Ueberfluß an Eintrittskandidaten Wen sie aber aufnehmen, der muß — und das wissen die meisten Ausländer nicht — eidlich geloben, bei Verzichtleistung auf jeden eigenen geistlichen Lebensplan sich vielmehr als willenloses Organ nach dem Dafürhalten des Instituts verwenden zu lassen. Ganz zu widerrathen ist es jungen Leuten, im Kollegio Romano der Jesuiten und in der Sapienza sich auszubilden.

Neapel, 3. Sept. Der König hat während seines neuerlichen Aufenthaltes auf der Insel Ischia eine bedeutende Anzahl politischer, dort in Verhaft befindlicher Verbrecher begnadigt. Ueber 432 Neapolitaner, welche an den lombardisch-venetianischen Insurrektionskämpfen betheiligt waren, haben die ihnen zur Rückkehr in ihr Vaterland ertheilte Erlaubniß benützt. —

Catania, 1. Sept. Das Dekurionat der Stadt hat zur Unterstützung der durch die jetzige Eruption des Aetna verunglückten Bewohner von Zafferana die Summe von 3000 Ducati bewilligt und überdies angeordnet, daß diese jedes Obdaches beraubten Unglücklichen in der Stadt untergebracht werden sollen. Dieselbe Behörde hat ferner eine Subskription zu gleichem Zwecke und das Abhalten öffentlicher Gebete zur Abwendung dieses Unglücks veranlaßt. —

Frankreich. — * Paris, 15. Sept Eine telegraphische Depesche der Independance meldet: daß L. Bonaparte gestern Abend um 6 Uhr in die Kathedrale von Bourges eingezogen sei. —

§ Paris, 14. Septbr. Wenn die Notiz, daß L. Bonaparte durch Persigny einen Handelsvertrag mit England auf dem Prinzip des Freihandels habe abschließen lassen, wieder im Morning-Advertiser gestanden hätte, statt im Morning-Chronicle, wie neulich jener Fühler über das Kaiserthum, dann müßte man glauben, daß diese wichtige, obwohl bei dem Prohibitivsostem, das in Frankreich herrscht, unwahrscheinliche Nachricht, in die Welt geschickt worden sei, um den Süden Frankreichs günstig für L. Bonaparte zu stimmen. Da die genannte Nachricht mit der Nachricht des Letzteren nach dem Süden zusammentrifft, so wäre man trotz dem fast versucht, zu glauben, das M. Chronicle sei wissentlich oder unwissentlich gebraucht worden, um den Zwecken Napoleons zu dienen. Wenn man die Verhältnisse des französischen Südens kennt, so muß man wissen, welche freudige Sensation eine solche bloße Nachricht dort hervorbringen muß. Denn der Süden, hauptsächlich das Bordelais, würde durch eine solche Maßregel zu einem der blühendsten Distrikte Europas gemacht werden. Mit seinem Hauptprodukte, dem Weine, war und ist es vorzugsweise auf den Absatz nach England angewiesen. Seit der französischen Revolution, seit welcher der Verkehr zwischen beiden Ländern außerordentlich erschwert wurde, ist die Weinproduktion so gedrückt worden, daß nach dem neuesten statistischen Nachweise im Bordelais kaum die Hälfte der Weinberge noch existiren, welche vor 1789 in Betrieb waren. Die vom M. Chronicle gerüchtsweise gemeldete Nachricht würde also den Süden unbedingt für sich gewinnen, wenn seine Weine in England nnr noch 15pCt. des Werthes an Zoll zu entrichten haben würden, statt wie bis jetzt über 100 pCt. — Aber eben diese gewaltige Tragweite einer solchen Maßregel läßt uns dieselbe bezweifeln, weil Napoleon, wenn er sie wirklich beabsichtigte, doch jedenfalls den günstigsten Moment zur Publikation derselben erfaßt haben würde, und das ist gerade seine Abreise nach dem Süden. Oder sollte er nur damit warten, bis er im Süden angelangt ist? Wir zweifeln daran, denn wir trauen ihm dieses reformatorische Genie nicht zu, und da der Constitutionel dem Gerüchte formell widerspricht, so scheinen wir ein Recht dazu zu haben. — Hingegen scheint ein Vertrag über die Reduktion des Briefportos mit England mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. — Mit Oesterreich schweben deshalb ebenfalls Unterhandlungen.

L. Bonaparte ist gestern um 12 Uhr Mittag nach dem Süden abgereis't. Es waren viele Festlichkeiten vorbereitet worden. Blumengewinde schmückten den Bahnhof, Militair, Gensdarmerie und Polizei standen Spalier und riefen um die Wette: „es lebe der Kaiser!" L. Napoleon dagegen, gegen die frühere Gewohnheit, nur von Cavallerie-Offizieren, bekanntlich die der Gewalt am anhänglichsten, begleitet, und welche sich freiwillig zur Escorte angeboten hatten, — Bonaparte, sage ich, grüßte lächelnd nach allen Seiten, mit seiner bekannten, kalten Ruhe, die, ob nur einstudirt, oder aus einem natürlichen Phlegma entspringend, ihm äußerlich bei den turbulenten Franzosen trefflich zu Statten kommt. Der Exkönig von Westfalen hatte den Neffen bis an den Bahnhof begleitet und wurde da von ihm umarmt.

Weil ich gerade vom alten Hieronymus spreche, so sei auch folgende Nachricht erwähnt, die mir von gut unterrichteter Quelle erzählt wurde. Kürzlich waren einige Kaufleute aus Kassel hier. Sie trafen zufällig, oder absichtlich, ich weiß es nicht, den Exkönig und dieser erkundigte sich fast mit auffallendem Interesse nach den Zuständen in Kassel, fragt namentlich mit außerordentlichem Eifer ob das Schloß noch in gutem Stande u. s. w. Natürlich muß ein Ort, wo er einst so schöne Tage verlebt, immer noch seine Erinnerung lebhaft anregen.

In der Turiner Bank sind kürzlich ächte Fünffrankenthaler aus den Jahren 1831, 1851 und 1852 eingenommen worden deren Devise Dieu protége la France (Gott beschütze Frankreich) von der andereu mit vieler Kunst ersetzt war: Dieu punira la France (Gott wird Frankreich bestrafen.) Die Arbeit war vollkommen gelungen und muß dem Urheber außerordentliche Mühe und Geduld gekostet haben. —

Großbritannien. — * London, 15. Sept. Durch den unterseeischen Telegraphen kommt der Independance die Nachricht von dem **Tode des Herzog's von Wellington.** Er starb gestern Nachmittag 3½ Uhr so plötzlich, daß das Publikum nicht einmal irgend eine Nachricht von seinem Unwohlsein erhalten hatte. Wellington ist 83 Jahre alt geworden und starb wenn wir nicht irren an demselben Tage, an welchem A. v. Humboldt seinen 84. Geburtstag feierte, also ebenfalls 83 Jahre alt wurde. Beide sind also in jenem Jahre 1769 geboren, welches so reich an großen Männern war. Sein Leben war ein glückliches zu nennen; denn die Altersschwäche hatte ihn nicht ereilt, so daß er, als General-Commandant der Armee, als eine Hauptperson im Hause der Lords seine Pflichten bis zum letzten Augenblick erfüllte. Dem Waterloo-Club fehlt also bei seinem nächsten Essen der Chef. Vor wenigen Wochen noch hatte er die Königin zu Pferde besucht. Die Tory's verlieren an ihm eine große Stütze, denn sein Einfluß hatte, statt abzunehmen, mit den Jahren zugenommen. Wellington war der Sohn des zweiten Lord's Longford. Als Obercommandant der englischen Armee bezog er 3,640 Pfund St. Gehalt. Er war Feldmarschall; Lordlieutenant von Hampshire; Oberst der Gardegrenadiere; Gouverneur des Tower von London und der Citadelle in Dower; Schutzherr der 5 Häfen; Kanzler der Univ sität Oxford; Inspector von St. James- und Green-Park. Er ist Gesandter in Frankreich und Rußland gewesen; hatte das Amt eines Großmeisters der Artillerie unter der Administration des Lord Liverpool; 1827 — 30 war er erster Lord der Schatzkammer; von 1834 — 35 Staatssecretär des Auswärtigen unter dem Ministerium Peel. Er genoß außerdem eine Pension, welche ihm durch eine Parlamentsakte als Belohnung seiner militärischen Verdienste zuerkannt worden war.

— Während der Bau des Crystallpalastes in Sydenham rasch fortschreitet, fast schon alles Material an Ort und Stelle liegt, und von der aus dem Hydepark transportirten Glase nur wenig zerbrochen worden ist, — werden immer noch jeden Tag Unglücksfälle auf den Eisenbahnen berichtet.

In Irland dauert der religiöse Streit mit aller Heftigkeit fort.

Holland. — Haag, 11. Sept. Das „Handelsblad" besteht noch immer darauf, daß die Abreise des franz. Gesandten aus dem Motive erfolgt, die es angegeben habe, und daß es seine Ansicht festhalte, so lange nicht die „Staatskourant" ihre Mittheilungen offiziell widerlegt hätte. — Die preuß. Fregatte „Gefion" hat zu Middelburg, und die preuß. Fregatte „Eckernförde" zu Vliessingen Anker geworfen. Beide sollen hier Ausbesserungen erhalten, so druckt die Nat. Ztg. und doch sind beide ein und dasselbe Schiff!

Türkei. — Constantinopel, 2. Sept. Vieles Aufsehen hat in den jüngsten Tagen die Wiedereinsetzung Omer-Paschas in das General-Kommando zu Monostir, wohin er bereits abgegangen ist, gemacht. Man deutet die Gründe der neuen Aufnahme in Gnaden sehr verschieden. Außer diesem Falle macht die Beförderung Selim-Paschas, seitherigen Chefs der beiden hier stationirten Mündir- oder Pionir-Regimenter, zum Ferik (General-Lieutenant) unter Versetzung nach Bagdad von sich reden. Vor seiner Abreise wurde Omer-Pascha vom Großherrn in feierlicher Audienz sehr huldvoll empfangen, und ihm der Orden Iftihar-Medschidsche verliehen.

Man hat vor 11 Tagen beunruhigende Nachrichten aus Candia empfangen, wo eine griechische Partei eine große Schilderhebung vorbereitet, deren letzter Zweck die Vereinigung der Insel mit dem Reiche des Königs Otto sein würde.

Amerika. Der New-Yorker Correspondent der Times schreibt, daß Scott immer mehr an Aussichten verliere, während die Zahl der Anhänger von Pierce sich täglich mehrt. In Georgia und Nordcarolina wird für Webster agitirt, wenn man aber aus den Vorgängen in den Webstermeetings in dem letzteren Staate schließen darf, so wird derselbe für Pierce stimmen. Selbst Massachusets, der starrste Whigstaat der Union, ein Staat, welcher nur ein einziges Mal ein demokratisches Votum abgab und damals Marcus Morton mit einer Stimme zum Gouverneur wählte, scheint ebenfalls für Pierce stimmen zu wollen. — Senator Jones aus Tennessee, dessen beleidigende Rede gegen Pierce bei dem Whig-Meeting in Newyork vor einem Monat, die Veranlassung zu dem letzten Scandal im Senat gewesen war, versucht nun seine Aeußerung zu leugnen, weil er merkt, daß sein Angriff auf Pierce ihm selber schadet; er erklärte die Berichte der Zeitungen für falsch. — Der Newyorker Herald producirte aber nun die stenographischen Berichte und strafte ihn so Lügen: „Jones hatte gesagt, wenn das Pferd, das Pierce reite, traben wolle, so falle er in Ohnmacht."

Das Australische Goldfieber greift bedeutend um sich. 233 Emigranten werden dieser Tage in prachtvollen Schiffen nach Sidney abgehen, darunter Söhne von Kapitalisten, um zu speculiren oder in Australien sich niederzulassen.

Die gegenwärtige Bevölkerung Californiens wird auf 240,000 geschätzt. In dem letzten halben Jahre sind 40,000 angekommen; so daß, wenn es so fortgeht, die Bevölkerung gegen Ende des Jahres bis auf 300,000 angewachsen sein wird. Den Betrag des ausgeführten Goldes von 1848—52 rechnet man auf 174,780,877 Dollars oder 249,686,967 Thaler.

Vermischtes.

— Vor einigen Tagen kam eine merkwürdige Ladung in Liverpool an, eine Kiste mit 36 Klapperschlangen, die ein Mr. Gordon auf den Alleghanygebirgen eingefangen hatte. Unterwegs war die Kiste in Gefahr von den Matrosen erbrochen zu werden, die Mangel an Wasser litten und das Geräusch, welches die Schlangen machten, für das Gähren von Porter hielten. Auf dem Zollamte gab es Bedenken, da sich aber keine Position des Tarifes ermitteln ließ, unter welcher Klapperschlangen unterzubringen, so passirte die Gesellschaft frei ein.

Freiburg, 9. Sept. In Unteregge bei Mühlheim befinden sich acht Kinder in völlig somnambülem Zustande. Ihre Antworten und Aeußerungen sollen [illegible] ohne Interesse sein. Anfangs hatte ein großer Zudrang von Leuten zu denselben statt. Jetzt aber sind sie abgeschlossen und hat Niemand mehr zu ihnen Zutritt. Die Sache ist bereits durch einen hiesigen Professor offiziell untersucht worden.

— Der große Demant Koh-i-noor wird in höchstens drei Wochen ganz geschliffen sein und soll dann, nach Aussage des Schleifers, alle bekannten Edelsteine erster Größe an Feuer und Glanz übertreffen.

— [Ein echt französisches Curiosum.] Als der Gemeinderath von Gray, im Oberlaone-Departement, erfuhr, daß die Konzession zum Bau einer Eisenbahn nach dieser Stadt unterzeichnet sei, vo-

irte derselbe eine Dankadresse an den Präsidenten, und fügte daran die Bitte, Ludwig Napoleon möge die Feder, mit welcher er das Dekret unterzeichnet, der Stadt zum Geschenk machen. Dieser Bitte ist willfahrt und die Feder eingerahmt, mit einer Aufschrift versehen und in dem Versammlungslokal des Munizipalraths aufgehängt worden. Der Präsident hat der Corporation seine Befriedigung hierüber schriftlich zu erkennen gegeben.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 15. Septbr.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	102¾	102¼	desgl. Prior.	5	—	—
N. Pr. Sch.-Kr.	4½	104⅞	—	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	104⅛	—	Rheinische	—	—	81¾
St-Sch.-Sch.	3½	95½	95	desgl. St-Pri.	4	95⅜	94⅞
Bank-Anthl.	—	107¾	106¾	desgl. Pr. Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	—	desgl. v. Staat garant.	3½	—	—
Nach-D-E Akt.	3½	93⅛	92½	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92¾	—
Bergisch-Mrk.	—	53	—	desgl. Prior.	4½	—	102
desgl. Prior.	5	—	104	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4%	46⅛	45⅛
desgl. II. Serie	5	103¼	—	desgl. Prior.	5	103½	—
Cöln-Mindner	3½	—	112				
desgl. Prior.	4½	—	103⅜				
desgl. II. E.	5	105¼	104¾				
Düssel.-Elberf.	—	—	86½	Friedrichsd'or	—	13⅞	13⅛
desgl. Prior.	4	—	98½	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	—	11⅛
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	45½	—				

Wechsel-Course.

Berlin, vom 15. Septbr. 1852.

		Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143⅜	143⅛
dito	250 Fl.	2 Mt.	142⅝	142½
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152¾	—
dito	300 Mk.	2 Mt.	151⅞	151⅝
London	1 Lst.	3 Mt.	6 23⅝	6 23⅜
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅔	80½
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	88	87¾
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞	101⅝
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99¼
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99¾
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	99⅛
Petersburg	100 SRtl.	3 Woch.	108⅜	108⅛

Frankfurt, den 15. Septbr. 1852.

Oesterr. 5 Metalliq. in Silber bei R.	94⅛ P.
Österr. 5% Metallique	82⅛ ¼ ⅜ b. u. G.
desgl. 4½%	73¾ b.
desgl. 4%	65¼ P.
desgl. 1%	16⅜ P.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34½ P. ¾ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	49¼ P. 49 G.
Spanische 3% excl. Zins.	45⅛ P.
Badische 35 Fl. Loose	38⅜ P. ⅜ G.

Geldcours.

Köln, den 15. September 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,16, 9
Ausl. Pistolen	5,16, 9	5,16,	Brab. Krthlr.	1,16,	—
Napoleons'der	5,13, 6	5,13,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol. 10 G. St.	5,19, 8	5,19,	Livre-Sterl	—	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1,10, 6			

Personal-Chronik.

Der Gerichts-Assessor Mindel ist zum Rechts-Anwalte bei den Gerichts-Behörden des Kreises Wiedenbrück und zum Notar im Departement des Appellationsgerichtes zu Paderborn, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rietberg, und der Notariats-Candidat Julius Biergans zu Köln zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Sinzig, im Landgerichts-Bezirke Coblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Niederbreisig ernannt worden.

Provinzial-Zeitung.

* **Bielefeld**, 10. Sept. (Verbesserung des Flachsbaues.)

(Fortsetzung.)

Brech- und Schwingmaschinen. Der Vorsitzende berichtete der Versammlung, daß die auf dem Gute Oberbehme eingerichtete Flachsbereitungs-Anstalt seit ihrer Eröffnung im unausgesetzten Betriebe gewesen sei. Neben den größeren Anstalten dieser Art sei nun auch die Anwendung der heute vorgestellten Handmaschinen sehr wünschenswerth. Die Gnadenfonds-Kommission habe, nachdem sie von ihrer Zweckmäßigkeit Ueberzeugung gewonnen, zur Beförderung ihrer Einführung jedem Amte, resp. landwirthschaftlichen Vereine ein Paar dieser Maschinen geschenkt und die Anwesenden würden ersucht, den Gebrauch dieser nützlichen Maschinen zu empfehlen. Der Flachsbereiter Ollerdissen sagte, er habe diese Maschinen seit etwa 2 Monaten im unausgesetzten Gebrauche und dieselben ganz bewährt gefunden. Der Flachs breche leicht, auf der Maschine könnten täglich 4 — 600 Pfund Flachsstengel gebrochen, auf der Schwingmaschine 25 Pfund rein geschwungen werden. Herr Gutsbesitzer von Schleicher auf Brodhagen nahm hierans Veranlassung zu bemerken, daß die Schwingmaschine gut, die Brechmaschine aber nicht neu, auch zu befürchten sei, daß der Flachs erst gedörrt werden müsse, um sich auf dieser Maschine brechen zu lassen. Es sei dies nämlich dieselbe Maschine, welche vom Bürgermeister Kuthe in Egeln bei Magdeburg erfunden und in Brennlins bekannten Werke ausführlich beschrieben sei. Dieselbe sei hier auch längst bekannt gewesen und es befinde sich ein Exemplar davon unbenutzt seit langer Zeit auf dem Hausboden seines Gutes. Der Redner zeigte die Zeichnung in dem genannten Werke vor, woraus sich jedoch ergab, daß die Kuthesche Maschine 3 Walzen hat, während die gegenwärtige aus 4 Walzen besteht. Er las ferner die der Zeichnung beigefügte Beschreibung aus Brennlin vor, worin (Seite 57) gesagt wird, daß die erwähnte Maschine in gleicher Zeit und mit derselben Arbeit weit mehr und weit besseres Material liefere als die beste Handbreche. Die beigefügten Tabellen wiesen dieß noch genauer nach, indem von dem Ertrage eines Morgen Flachs

1) die Handbreche in 960 Arbeitsstunden 140¼ ℔. Schwingwerg. 132½ ℔. Hechelwerg. 148⅛ ℔. Reinen Flachs.
2) das belgische Handschwingen in 851 Arbeitsstunden 80 ℔. Schwingwerg. 132¾ ℔. Hechelwerg. 157¾ ℔ Reinen Flachs.
3) die Kuthesche Maschine in 844 Arbeitsstunden 71¾ ℔ Schwingwerg 154½ ℔. Hechelwerg. 163¼ ℔. Reinen Flachs

ergeben habe. Hiergegen wurde bemerkt, daß dieß alles ja zur Empfehlung der Maschine diene und anzunehmen sei, daß die gegenwärtige Maschine noch mehr leisten müsse, weil sie noch vervollkommnet sei. Herr von Schleicher war hiermit einverstanden und bemerkte schließlich, daß er seine Maschine dem Flachsbereiter Bentrup geliehen habe. Derselbe habe sie mehrere Jahre benutzt, bis sie verbraucht gewesen sei.

Nachdem die Gegenstände der heutigen Verhandlung im Vorstehenden erschöpft waren, beschloß die Versammlung

a. den Vorsitzenden zu ersuchen, ein Protokoll über die heutige Versammlung auszuarbeiten und am Schluß desselben die Ergebnisse der Berathung kurz hervorzuheben;
b. dasselbe drucken und vertheilen zu lassen;
c. daß der Zweck der heutigen Berathung alljährlich in zwei Versammlungen, zu Anfang März und zu Anfang September weiter verfolgt werden und daß der Vorsitzende der Handelskammer dieselben berufen solle.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Schaafhude-Verpachtung.

Donnerstag, den 23. d. Mts. Morgens 11 Uhr, soll auf dem Gute **Echthausen** die zu diesem Gute gehörige Winter-Schaafhude pro $18^{52}/_{53}$ meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der große Complex Fettweiden an der Ruhr und die dabei liegenden Heide- und Waldgründe eine gesunde und reichliche Winterhut gewähren.

Haus Echthausen, den 15. Sept. 1852.

Bei **W. Crüwell** in Paderborn ist zu haben:

Neue Pracht-Ausgabe

von

Göthe's sämmtlichen Werken

in

30 starken Bänden.

gr. 8. geh. 24 Thlr.

Die

Neue Oder-Zeitung

erscheint auch vom 1. Oktober d. J. als Morgen- und Abendblatt. Sie ist die einzige Zeitung Schlessens, die **täglich 2 Mal** ausgegeben wird und deshalb wichtige Nachrichten früher als jede andere Zeitung bringt. Der Preis ist pr. Quartal 2 Thlr. Die Neue Oder-Zeitung ist mithin die billigste von allen schlesischen Zeitungen. Die Redaktion gebietet über so ausgezeichnete Kräfte, daß sie hierdurch in den Stand gesetzt wird, allen Anforderungen zu genügen. Wie bisher, wird auch ferner die Neue Oder-Zeitung der seit Jahren befolgten Richtung treu bleiben. Alle Königl. Preuß. Post-Anstalten, so wie alle Postbehörden des Auslandes nehmen Bestellungen entgegen. Breslau, den 9. Sept. 1852.

Expedition der Neuen Oder-Zeitung.

Ein Rittergut

in Pommern belegen, von 600 Morgen Areal und durchweg gutem Boden, (1. Klasse) mit Ernteeinschnitt und Inventarium, will Besitzer mit einer Anzahlung von 8000 Thlrn. für den Preis von 20,000 Thlrn. verkaufen. Reflektirende wollen unter Adresse X à Ratzebuhr franco das Nähere einfordern.

Proclama.

Ueber das Vermögen des früheren Kaufmann Isaac Nordheim zu Höxter, ist durch Beschluß vom 5. Juni, publicirt den 8. Juni 1852, der Concurs eröffnet. Alle diejenigen, welche an dem Gemeinschuldner ꝛc. Nordheim Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch vorgeladen diese am

den 27ten September curr., 9 Uhr Vormittags,

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Wiegand in hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine gehörend anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, widrigenfalls die nicht erscheinenden mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditoren ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll. Zugleich soll in diesem Termine die Erklärung über den interimistisch bestellten Curator und Contradictor Justiz-Rath Henrici erfolgen. Die nicht persönlich erscheinenden Creditoren haben sich durch zulässige, gehörig mit Information und Vollmacht versehene Bevollmächtigte vertreten zu lassen, wozu ihnen die Rechtsanwälte Groppe und Klingemann hierselbst in Vorschlag gebracht werden. Der Gemeinschuldner Isaac Nordheim, dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird zu diesem Termine ebenfalls geladen, um dem Contradictor alle die Masse betreffenden Nachrichten mitzutheilen, und über die Ansprüche der Gläubiger Auskunft zu ertheilen.

Höxter, den 16. Juni 1852.

Königl. Kreisgericht. Abthl. I.

Wasser-Heilanstalt Mühlbad

bei Boppard am Rhein.

Eigenthümer und dirigirender Arzt: Kreisphysikus D. Heusner.

Preise: 6—14 Thlr. die Woche, alles eingeschlossen.

Kur: Das ganze Jahr hindurch. Für die Wintersaison ist in der Anstalt alles aufs beste eingerichtet. Auch bietet dieselbe zu Traubenkuren sehr gute Gelegenheit dar, indem sie bei einer sonst in jeder Hinsicht ausgezeichneten Lage allenthalben von vortrefflichen Weinbergen umgeben ist, die gerade im laufenden Jahre ein so edles Gewächs zu liefern versprechen, wie seit langer Zeit nicht mehr. Mit dem halben September schon kann auf hinlängliche Reife der Trauben gezählt werden.

Näheres bei dem obgenannten, in der Anstalt selbst wohnenden Arzte.

Verpachtung von Mergelgruben.

Die in den Königlichen Unterforsten Pömbsen und Kempen befindlichen beiden Mergelgruben, welche vom 30. Novbr. d. J. ab pachtlos werden, sollen auf fernere 3 bis 6 Jahre öffentlich meistbietend wieder verpachtet werden.

Termin hierzu steht auf

Freitag, den 24. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im Geschäftslokale des Unterzeichneten an.

Durbeke, den 12. Septbr. 1852.

Der Oberförster

Rintelen.

Bei W. Crüwell in Paderborn ist wieder vorräthig:

Die Lehre vom mündlichen Vortrage

von

Roderich Benedix.

Preis geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Für Gutsbesitzer und Landwirthe.

Ein unverheiratheter junger Mann, welcher die Landwirthschaft während 4 Jahren gründlich praktisch und theoretisch in der Mark Brandenburg und Schlesien erlernt, hierauf 3 Jahre eine Domaine in Frankreich selbstständig bewirthschaftet und zuletzt England und Belgien zur Vervollkommnung seiner landwirthschaftlichen Kenntnisse bereist hat, die französische Sprache fertig schreibt und spricht, und von der englischen einige Kenntnisse besitzt, sucht sofort eine Stelle auf einem Gute. Derselbe ist im Besitz von den besten Zeugnissen und ehrenvollen Empfehlungen, und würde mehr auf freundliche Behandlung als hohes Gehalt sehen. Man bittet, sich in frankirten Briefen an Herrn Max Kornicker, Buchhändler in Antwerpen, zu wenden.

Capitalien

zum An- und Verleihen gegen sichere Hypothek, weiset nach das Adreß- und Commissions-Büreau von H. Rösener in Paderborn, Disastraße No. 573.

Hôtel-Verkauf.

Mein als frequent und rühmlichst bekanntes Hôtel hierselbst zum „Prinz von Preußen" will ich an einen soliden jungen Mann unter den günstigsten Bedingungen verkaufen, und bitte nur um direkte Unterhandlung.

Cöthen, im September 1852.

Heinrich Kruse.

Verkauf eines Gasthofes in Münster.

Herr Gastwirth Krapp beabsichtigt sein hierselbst am Markte, in der Nähe des Schauspielhauses und der meisten Geschäftslocale gelegenes dreistöckiges Haus „zum Westphälischen Hofe" genannt, veränderungshalber, mit, nach Umständen auch ohne Inventar, zu verkaufen. Dasselbe, vor einigen Jahren neu erbauet, im besten Zustande, liegt in der Mitte und am lebhaftesten Theile der Stadt, enthält 30, größtentheils elegante Zimmer, einen großen Saal und 2 kleine Salons, schöne geräumige Küche, vorzügliche Keller, Stallung für 15 Pferde, sonstige große Räume und Bequemlichkeiten, wie auch Gasbeleuchtung. ⅔ des Kaufpreises können zu 4% Zinsen stehen bleiben, und wird die darin geführte Gastwirthschaft bis zur Uebergabe unverändert fortgesetzt. Der vortheilhaften Lage und Einrichtung wegen eignet sich das Haus zugleich besonders zur Handlung und zum Betriebe jedes großartigen Geschäfts. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen

Münster, den 16. Septbr. 1852.

G. Meyer, Commissionär.

II. 1.

Verkauf eines Hauses und einer Dampfmühle.

Die in Lippstadt, unmittelbar am Eisenbahnhofe belegene Besitzung der Wittwe Diedrich Gallenkamp, bestehend in einem Wohnhause, Hofraum, Garten, sehr geräumigem, zu jedem größeren Geschäfte sich eignenden Hintergebäuden und einer darin eingerichteten Dampfmühle, event. auch ohne die letztere, steht aus freier Hand zu verkaufen, event. zu vermiethen.

Die Bedingungen sind einzusehen und die Gebote bis zum 1. Oktober d. J. abzugeben bei dem

Rechtsanwalt Scheele in Lippstadt.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.